

Buchbesprechungen

Vormoderne Kritik

IRENE DIET: **Ist die »Rudolf Steiner Gesamtausgabe« das Werk Rudolf Steiners?** Ignis Verlag, Berlin/Dietlikon 2013, 330 Seiten, 38 EUR.

Sokrates: »Wer also glaubt, eine Kunst in Buchstaben zu hinterlassen, und wieder, wer sie annimmt, als ob aus Buchstaben etwas Deutliches und Zuverlässiges entstehen werde, der möchte wohl großer Einfalt voll sein und in der Tat den Wahrspruch des Ammon nicht kennen, indem er glaubt, geschriebene Reden seien etwas mehr als eine Gedächtnishilfe für den, der das schon weiß, wovon das Geschriebene handelt.«

Platon, *Phaidros*, 274 B

Im ersten Teil ihres Buches ist die Autorin bestrebt, Gesichtspunkte für einen prinzipiellen Unterschied zwischen den Vorträgen und Schriften Rudolf Steiners zusammenzutragen. Der zweite Teil bildet den Hauptteil ihres im Untertitel als »Historische Studie« bezeichneten Buches: die Geschichte der Vortragsnachschriften von den Anfängen 1905 bis zur Veröffentlichungspraxis durch die Nachlassverwaltung unter der Archivleitung von David Marc Hoffmann. Der dritte Teil ist einzelnen Fragen zur Bewertung der »Gesamtausgabe« gewidmet. Zentral darin ist zum Beispiel die Kritik an den Intentionen Marie Steiner von Sievers. Ihre Stellung zu Rudolf Steiner und der Anthroposophie für den im Buch dargestellten Zusammenhang bildet den vierten Teil. Im Anhang sind Briefe Marie Steiners abgedruckt und es finden sich, zum Vergleich nebeneinander angeordnet, verschiedene Textgrundlagen von Vortragsnachschriften.

Der Stil des Buches schwankt zwischen wissenschaftlicher Studie, polemischem Anwurf, Enthüllungsprosa, apodiktischem Bekenntnis, verzweigter Spekulation und mehr oder minder begründeter Hypothese. Einzelnes möchte ich herausgreifen, ohne damit Anspruch auf eine

erschöpfende Besprechung zu erheben.

Im ersten Teil legt die Autorin dar, dass die Vorträge Rudolf Steiners eine mangelnde Auseinandersetzung mit den Schriften kompensiert haben. Sie zitiert eine Aussage, in welcher Steiner anführt, dass die Früchte eines gründlichen Studiums seiner Schriften in solchen Vorträgen hätten bestehen können, wie er sie selbst hielt. Die Autorin kommentiert: »Dies scheint ein Unding. Gab es bisher auch nur einen Einzigen, der dazu in der Lage gewesen ist?«

Für bezeichnend in diesem Fall halte ich, dass einerseits ein gründliches Studium der Schriften eingefordert wird. Dessen mögliche Ergebnisse werden dann aber in der Vorstellung eng mit dem inhaltlichen Duktus der Erkenntnisse assoziiert, die Rudolf Steiner darstellte. Eine bescheidenere Ernte scheint unter diesem Anspruch wertlos. Sicher hat der hemmungslose Konsum gedruckter Vorträge im Sinne eines gedanklich anspruchslosen Milieuverhaltens zu keiner nennenswerten Qualität beitragen können. Gleichwohl kann man sowohl in der geisteswissenschaftlichen Literatur anderer Autoren als auch in einer sich individuellem Erkenntnisleben aussetzenden Lebenspraxis Aussageformen begegnen, in welchen sich ein aktives Verhältnis zu gegenwärtigem Geisterleben und Geisterkennen ausspricht.

Irene Diet aber kann den Blick von den Einzelaussagen Steiners nicht lösen: »Wer kann von sich behaupten, die unzähligen geheimnisvollen und rätselhaften Aussagen, die sich in seinen Vorträgen befinden, in ihrem ganzen Umfang überhaupt *verstanden* zu haben? Und ganz zu schweigen davon, dass man sie selbst erzeugen könnte!« Meine Gegenfrage lautet: Aus welchem Grund sollte man mit Vehemenz

für Aussagen eintreten, die man nicht versteht? Wie kann es sein, dass Rätselhaftigkeit und Geheimnis als Merkmal tragischer Einsamkeit des Eingeweihten einer sachlich fragwürdigen moralischen Abwertung Vorschub leisten? Und vor allem: Welche eigenen Gedanken trägt die Autorin zu dem von ihr wiederholt benannten prinzipiellen Unterschied zwischen wörtlicher Rede und Schrift bei Rudolf Steiner vor?

Es sind im Wesentlichen Zitate und deren inhaltliche Variation, welche häufig dann im Text auftauchen, wenn die begriffliche Einlösung eines sich anbahnenden Gedankens anstünde. Damit praktiziert die Autorin, bei aller Sympathie für ihr Anliegen, einen vormodernen Argumentationshabitus. Sie führt in ihr Thema durch Anerkenntnis zitierter Autoritäten. Der eigene Gedanke bleibt pauschal und ist in seiner Klischeehaftigkeit leicht zu durchschauen, beispielsweise, wenn behauptet wird: »Gewöhnlich folgen die im Lesen entstehenden Vorstellungen dem Inhalt dessen, was in einem Buch besprochen wird. Dieser Inhalt ist von der sprachlichen Form, in der er erscheint, relativ unabhängig. Mit anderen Worten: Zwei verschiedene Autoren können auf völlig verschiedene Weise in ihren Lesern dieselben Vorstellungen und Vorstellungsinhalte erzeugen. Nicht so ein Werk Rudolf Steiners. Hier entstehen die Vorstellungen, die es zu gebrauchen gilt, am *Wie*, viel weniger aber am *Was* des Geschriebenen.«

Pauschal und unbegegründet wird eine Unterscheidung vorgenommen zwischen einer anonymen Anzahl beliebiger Autoren und Rudolf Steiner. Ihm allein wird der Rang zuerkannt, das *Wie* seiner Darstellung sei für den mitgeteilten Inhalt von Belang. Dogmatische Setzung verhindert also genau das, was ein wirklich kritischer Text leisten könnte. Diese fragwürdige und unseriöse Voraussetzung dient dann der Exklusivstellung einer ebenso pauschal anerkannten Autorität mit einer Begründung, die den Namen nicht verdient.

Der umfangreiche zweite Teil des Buches ist der Untersuchung gewidmet, wie es im Einzelnen zur Verschriftlichung der Vorträge Rudolf Steiners kam. Unmissverständlich ist, dass Rudolf Steiner vom Aufschreiben seiner freien Rede

nichts hielt. Diese Überzeugung erfuhr auch durch die anders lautenden Wünsche und Anliegen eifriger Anhänger keine Änderung. Mit diesem Diktum könnte es sein Bewenden haben. Für sinnvolle Überlegungen böte es reichlichen Anlass. Dennoch trägt Irene Diet umfangreiches Material für eine Debatte zusammen, welche nicht allein der Aufmerksamkeit aufs Wesentliche dient.

Freilich ist es interessant, über die Geschichte der Nachschriften historische Details zu erfahren. Allerdings fällt auf, dass auch hier der Deutungsspielraum, je nach Verlässlichkeit der recherchierten Fakten, erheblich ist. Problematisch scheint mir zudem, dass die Darstellung der damaligen Tatbestände von vorneherein unter der Prämisse der absoluten Gültigkeit der Auffassung Rudolf Steiners geschieht. Sie figuriert als Bewertungsmaßstab, rückt aber selbst begrifflich, wie schon oben gezeigt, nicht in den Fokus. Das gibt der Untersuchung etwas Müßiges, steht doch das Resultat von Anfang an fest. Irene Diet schreibt: »Zum *Ersten* entspricht – selbst bei einer ausgezeichneten Mitschrift – der nicht gehörte, sondern gelesene Vortrag nicht dem Geistvorgang, der diesem Vortrag zugrunde gelegen hat, während er gehalten wurde. Soll beim Lesen ein dem Erleben und Hören Rudolf Steiners verwandter Geistvorgang angeregt werden, muss der Sprachstil des geschriebenen Wortes ein ganz anderer sein.« Auch hier bleibt es bei einer Worterklärung und es macht keinen Unterschied, ob dazu die Worte »Karma« oder »Esoterik« herangezogen werden, die durch ihre begriffliche Unschärfe jede Nachfrage als unangemessen qualifizieren. Begriffliches aber sollte seine moralische Wirkung, bei allen Schwierigkeiten, welche es dem Denken entgegenstellen mag, aus seiner durchgängigen Klarheit schöpfen, nicht aus Ungefährern.

Auf diese Weise tradiert die Autorin einen Darstellungshabitus, den sie mit manch anderer anthroposophischer Sekundärliteratur teilt und der stets das Eine mit dem Anderen erklären will. Die Überzeugungskraft entsteht nicht so sehr durch denkenden Mitvollzug transparenter Gedankenbewegungen, sondern durch

die vordergründige Wirkung unerhörter, außer-gewöhnlicher und überwältigender Inhalte.

Im Falle Irene Diets ist dies deshalb bemerkenswert, weil ihr Anliegen selbst kritisch ist und sie einen rein inhaltlichen Sprachgebrauch als ungenügend für die Darstellung sogenannter geistiger Inhalte kennzeichnet. Trotzdem setzt sie ihr Vorhaben mit Mitteln ins Werk, welche an die Stelle geistiger Originalität unbedingte Treue zu Rudolf Steiners eigentlichen Absichten setzen. Das finde ich bedauerlich, denn in der Tat halte ich eine begründete Kritik vormoderne Steinerrezeption für sinnvoll. Aufgrund der geschilderten Schwierigkeiten aber bleibt das Buch der Lektüre durch ein internes Publikum vorbehalten. Denn abgesehen von einer ausführlichen Erläuterung der grundsätzlichen Fragwürdigkeit, mit der Rudolf Steiner ein Werk zugeschrieben wird, welches er in dieser Form

schon zu Lebzeiten zurückgewiesen hat, bietet das Buch von Irene Diet kaum eine eigene Perspektive. – Am meisten hat mich der kurze Blick auf Marie Steiner von Sievers am Ende des Buches überzeugen können. Als engste Mitarbeiterin und Lebensgefährtin Rudolf Steiners übernahm sie Verantwortung für die Praxis der Vortragsnachschriften. Im Unterschied zum Freigeist Rudolf Steiner stellte sie ihre Arbeit ganz in den Dienst einer in die gesellschaftlichen Verhältnisse eingreifenden Bewegung. Damit gelingt Irene Diet ein berührender Blick auch auf das Wirken Rudolf Steiners, welches ohne die Begegnung mit Marie von Sievers jene Form kaum hätte annehmen können, welche im Lauf der Zusammenarbeit auch im Aufbruch einer gesellschaftlichen Bewegung ihren Ausdruck fand.

Stefan Weishaupt

Der physische Leib des Internets

ANDREW BLUM: **Kabelsalat. Wie ich einem kaputten Kabel folgte und das Innere des Internets entdeckte**, Knaus Verlag, München 2012, 304 Seiten, 19,99 EUR.

Das Internet will unsere Beziehungen transparenter machen, aber es selbst ist größtenteils undurchsichtig geblieben. Das vorliegende Buch will diesen Mangel beheben. Es ist die Reisebeschreibung von einem, der auszog, das Internet nachvollziehbarer zu machen: als erkundbarer materieller Leib, als »Ding zum Anfassen«. Mit der unbefangenen Neugier des amerikanischen Journalisten zieht der Autor los, steigt in Flugzeuge, wandert trostlose Landstraßen entlang, besichtigt Rechenzentren, verfolgt Kabelverläufe und gelangt ins Innere der Erde. So entfaltet sich vor dem Leser der irdische Korpus bzw. Referenzpunkt der Metapher »Datenautobahn«.

Dies ist zunächst einmal ein außerordentlich origineller Ansatz, eine so einfache wie geniale Idee: den Raum des Nicht-Raums zu erkunden. Sie entzündete sich an einem durch ein Eichhörnchen verursachten Defekt an der eigenen Computeranlage, und sie bezeugt eine phänomenologische Grundhaltung: »Ich hatte schon immer ein besonderes Gespür für meine unmittelbare

Umgebung, für die Welt um mich herum. Ich erinnere mich an Orte wie ein Musiker an Melodien oder ein Koch an Gerüche.« Blum will nichts beweisen, will nicht kulturkritisch oder affirmativ Position beziehen. Die Unternehmung hat dennoch auch eine geistig-spirituelle Dimension, denn anthroposophisch betrachtet kann der physische Leib als das Geistigste am Menschen angesehen werden. Der Geist ist hier am unsichtbarsten wirksam, zugleich musste er sich hier – wo entwicklungsgeschichtlich der größte Widerstand war – am stärksten mit der Materie verbinden und sich verdichten, daher ist dieser Todespunkt auch ein Kraftpunkt.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass der trennende physische Raum zwischen uns durch das Netz mühelos überbrückt und zu einem geistigen Dauerkontakt gemacht werden kann. So vergisst man leicht: Das Netz hat trotzdem konkrete technische Voraussetzungen. Durch seine Rohre verlaufen dabei vor allem Glasfaserkabel: »Durch die Glasfasern pulsiert Licht. Und in diesen Lichtsignalen sind in zunehmendem

Maße *wir selbst* verschlüsselt« (Hervorhebung im Original). *Kabelsalat* beschreibt den Weg in die »Unterwelt« des Internets als eine Abenteuer- und Forschungsreise mit offenem Ausgang, wo sich das eine immer aus dem anderen ergibt – anschaulich und informativ zu lesen, in lockerem Stil, aber nicht aufdringlich. Die angedeutete Metaebene ist in den Textkorpus des Buches ebenfalls »unsichtbar« eingezogen. Der Autor diskutiert die spirituellen Implikationen nicht, und sie mögen ihm auch gar nicht überall bewusst sein. Die Sache selbst soll sprechen, und das tut sie: »Das Internet besteht, stark vereinfacht ausgedrückt, aus Lichtimpulsen.« Das Buch entspringt insofern selbst einem »Lichtimpuls«: dem Anspruch, Erkenntnislicht ins Dunkel zu bringen, um »die in zwei Hälften zerrissene Welt wieder zusammenzuflicken – und die physische und die virtuelle an einem Ort zu vereinen«. Dabei gerät Blum an Grenzen und Übergänge, etwa »zwischen dem Festen und dem Flüssigen« und zwischen verschiedenen Netzwerkschichten, die er als die logische, die magische, die eigentlich physische sowie die geografische differenziert. Dabei scheint er in der eigenen Begriffsbildung eine Lücke zu ahnen, eine »feine Nahstelle«, die rätselhaft bleibt. Ein anderes interessantes Rechercheergebnis von Blums okkulturer (Kommunikations-)Geologie – so oder ähnlich könnte man es fast nennen – ist sein Befund, dass für jedes Netzwerk »ein gewisses Maß an Verwundbarkeit unvermeidlich (ist). Wenn zwei Netzwerke eine Verbindung untereinander herstellen, müssen sie sich vertrauen – und damit auch jedem, dem der andere vertraut.« Man steht also letztlich vor dem Paradoxon, dass diese unverwundbare Welt gerade um ihrer Unsichtbarkeit willen dennoch verwundbar ist. Die kabellose Sphäre bedarf, um kabellos zu sein, unendlicher Kabel. Natürlich enthält die Lektüre auch aufschlussreiche Hinweise zu datenschutzpolitischen Aspekten, etwa der Sorge vor Enthüllungen und gleichzeitig dem Machtbewusstsein, denen der Autor bei Google begegnete. Aber das ist nichts wirklich Neues, darin liegt nicht der Reiz dieses Buchs. Schon eher fragt man sich, was mit Menschen innerlich geschieht, die in diesem

komplexen Geheimsystem an den Schaltstellen arbeiten und T-Shirts tragen »mit der Aufschrift: »Menschen, die alles zu wissen glauben, sind ein ziemliches Ärgernis für Leute wie uns, auf die das tatsächlich zutrifft.«

Eine vielleicht kühne, aber doch sich aufdrängende Analogie: Rudolf Steiners Forschungen schildern immer wieder, wie sich das Wesen des Christus mit der Erde verbindet, dass es in ihr Inneres einzieht, dass sein Blut in die Erde einsickert, sein Leib von der Erde aufgenommen wird. Auch das »Wesen« des Internets, der Geist in der Maschine, bemächtigt sich der Erde, des Erdinneren. Dabei schafft Christus neue Voraussetzungen, während das Netz die alten benutzt. Die Kabel verbinden, über Datenautobahnen, (oft anonyme) Nutzer; Christus verbindet, auf anderem Wege, die Seelen und Intentionen der Menschen. Im Internet hat das Pfingstereignis System – und überspringt dabei Ostern. Hier hakt Blums Buch nach, hier setzt es fragend an. So charakterisierte ein Rechenzentrumexperte das Wesen der E-Mail sinngemäß so, »dass sie an so vielen Orten gleichzeitig zu sein scheint, dass sie gewissermaßen überall und nirgends ist«. Steiner führte bezüglich Christus aus, es sei für dessen Verfolger während der drei Jahre der öffentlichen Wirksamkeit deshalb so schwer gewesen, seiner habhaft zu werden, weil sein Wesen den gesamten Jüngerkreis – vielleicht muss man sagen: das geistige »Netzwerk« – so durchdrang und überschattete, dass er überall war und nirgends, dass man oft nicht wusste, wo er sich leiblich real aufhielt, wenn er geistig real wirkte. Gewiss ist eine spirituelle Gemeinschaft in dem Sinne kein Netzwerk. Aber ein Netzwerk kann trotzdem eine spirituelle Gemeinschaft sein. Auch Christus wurde *gesandt*.

Letztlich ist die spannende Frage von Blums Experiment: Ist das Internet Geist oder ist es – primär oder immer noch – Materie? Was bedeutet es, wenn es in Zukunft auch noch das letzte entscheidende Hindernis überwindet, nämlich dass es sich eben immer noch um *Geräte* handelt? Wie wandelt sich das Verhältnis von Materie und Geist, wenn das Internet – also die vollkommene Verknüpfung aller mit allen bzw. allem – direkt in den menschlichen

Organismus, in die Haut, in die Sinnesorgane eingepflanzt bzw. integriert werden kann? Dass dies der nächste Schritt sein wird, der im Interesse der Forscher und Unternehmen liegt, daran kann kein Zweifel bestehen. Wo also liegt die Zukunftssubstanz des Internets? Unter der Erde – oder im Übersinnlichen, Überphysischen, im Verhalten der Menschen, in der Art, wie sie es nutzen? Ist es – wie ein Themenheft der Zeitschrift *Gegenwart* (»Der Meister des www und sein Kommen«, Nr. 2/2012) vor einiger Zeit nahelegte – absolut böse? Also: derart, dass man auch nicht mehr sagen kann, es käme eben nur darauf an, wie man damit umgeht? Oder hat es sowohl eine himmlische Dimension als auch seine Höllenfahrt, seine Unterwelt?

Andrew Blums Odyssee, so nennt er es einmal indirekt selbst, brachte hervor, dass gerade in dieser Sphäre, in der das Internet sich als Reich geradezu banaler Notwendigkeiten – bestehend aus Kabeln, Gebäuden, Rohren – offenbart, auch jener Ort liegt, wo der Geist wurzelt, wo das Materielle, der maschinelle Intellekt, sich im selben Moment wieder überwinden muss. Denn sein Ziel ist ja die Unabhängigkeit von Kabeln, Gebäuden, Rohren. Er würde – »oben« – gerne glauben machen, dass er Geist aus Geist hervorbringt. Doch ein Blick in sein »Gehirn« – durch die Oberfläche hindurch – zeigt: es spiegelt etwas Höheres, Primäreres.

»Die Zeit ist gekommen, unverblümt zu sprechen«, beginnt das *Gegenwart*-Editorial. Mag sein, dass das stimmt. Zufällig hatte ich gerade vorher die kleine, feine Schrift *Ende der Hypnose. Vom Netz und zum Buch* von Roland Reuß gelesen (Stroemfeld Verlag Frankfurt/Main und Basel 2012), die mir ziemlich aus der Seele sprach und deren Analysen sich dezidiert »gegen das weitverbreitete Einverständnis mit den technokratischen Grundzügen des Zeitalters« wenden und »versuchen, einen nach vorne gewandten Begriff von Kritik zu gewinnen, der die Gegenwart an ihren eigenen Ansprüchen auf Freiheit, individuelle Entfaltung und Authentizität misst.« Das Fazit, zu dem der Germanist Reuß kommt (bzw. von dem er ausgeht), ist die »Abwesenheit von Geist als Signatur des Zeitalters«. Der Klappentext lautet: »*Mut und Urteilskraft*

– das sind heute die beiden knappsten »Ressourcen«. Hätten wir mehr von beidem, alles andere gäbe sich von selbst« (Hervorhebung im Original). Und dass auch Urheberschaft in diesem weiteren Kontext problematisch erscheine, sei fast zwangsläufig: »Wer erlaubt sich noch den Luxus, daran zu glauben, eigensinnige Individuen könnten etwas Neues in die Welt setzen?« Dennoch – oder deshalb? – besteht der spezifische Wert des Buchs von Andrew Blum darin, moralisch-abstrakte Kriterien und Urteile zunächst in den Hintergrund gerückt und eben gerade etwas sehr Eigensinniges bewerkstelligt zu haben. Auch Blum geht, nun ja, unverblümt vor, direkt den Kern ansteuernd, ausgehend vom eigenen Ich und zugleich von dem, was ihm in der Welt begegnete und ihm vom Leben entgegenkam. Der Autor hat seine persönliche Gabe, die er einen »Sinn für Orte« nennt, für seine Zeitgenossen fruchtbar gemacht, als eine schöpferische Tat und Initiative: scheinbar »aus dem Nichts«, konkret als Folge der Tat eines Tieres, eines Eichhörnchens in seinem Garten. Das Buch *macht Sinn*: Es stellt eine Verbindung her, auch eine rohe, dreckige Sinnlichkeit, einen solchen Sinn jedenfalls, den das Internet vorher noch nicht offenbarte. Das Buch ist eine Enttäuschung, es deckt etwas auf. Seine Aufmachung ist knallig-witzig, die Titellillustration comichaft, und es mag sein, dass der Autor der okkulten Dimension jener Macht, die man durchaus hinter dem Netz vermuten kann, etwas naiv gegenübersteht, oder: zwar »kritisch«, doch zu wenig in der Tiefe. Aber eben jene Naivität verhalf dazu, sich auf den Weg zu machen, in eine ganz andere Tiefe zu gehen und schreibend etwas Neues hervorzubringen. Auf dem Titelbild sieht man links – wenn man die Grafik so liest: von der Vergangenheit her – einen die Erde bearbeitenden Menschen. In der Mitte des Bildes, wie als Schwelle: ein Notebook, die Maschine. Ganz rechts, als sei es die Zukunft: ein Baum der Erkenntnis? Der Baum des Lebens? Demnach stünde uns die Vertreibung aus dem Paradies noch bevor, und damit auch, in jedem Augenblick: die Freiheit.

Die Freiheit zum Internet, die Freiheit von ihm.

Andreas Laudert

Erkenntnistheorie

THOMAS BONK (Hrsg.): **Lexikon der Erkenntnistheorie**, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013, 400 Seiten, 99,90 EUR.

Das seit vielen Jahren angekündigte und nun erschienene Lexikon der Erkenntnistheorie ist großzügig angelegt: Großformat (19.3 x 27 cm), zweispaltiger Druck, 352 Seiten. An den insgesamt 59 Artikeln haben 40 Autoren mitgearbeitet. Aus verständlichen Gründen enthält das Lexikon nur Sachartikel, da sonst nahezu alle Philosophen behandelt werden müssten, denn jeder prominente Philosoph hat in irgendeiner Weise zum Fortschritt der Erkenntnistheorie beigetragen.

Trotz gelegentlicher Verkündigung eines Endes der Erkenntnistheorie wird diese Disziplin nach wie vor gelehrt und erforscht, und das verstärkt seit dem letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts. Von Konsens oder einer einheitlichen und geschlossenen Theorie kann allerdings nicht die Rede sein. So dauert insbesondere die »Diskussion über die plausibelste Analyse proportionalen Wissens an. Bis heute gibt es keinen Konsens über die hinreichenden und notwendigen Bedingungen dafür, dass eine Person Wissen von einer Aussage hat (statt nur eine Überzeugung).« Von Bedeutung für die Abgrenzung moderner erkenntnistheoretischer Untersuchungen von anderen Darstellungen des Erkennens ist die Tatsache, dass es hier in erster Linie um die Analyse von vorhandenem Wissen und nicht um die Bestimmung der Bedingungen von Erkenntnisgewinn geht, also nicht um eine Charakterisierung des Erkennens als aktive Handlung des Menschen.

Obwohl in den einzelnen Artikeln versucht wird, die lange Tradition philosophischer Untersuchungen zu zeigen, überwiegen selbstverständlich die moderneren, vor allem angelsächsischen Autoren. Das erlaubt einen raschen Einstieg in aktuelle Diskussionen, die mit hinreichender Ausführlichkeit und mit wichtigen Literaturhinweisen diskutiert werden. So wurde zum Beispiel auch die ziemlich neue Bewegung der experimentellen Philosophie aus-

föhrlich gewürdigt, in der es um eine Richtung der analytischen Philosophie geht, in welcher philosophische Intuitionen durch Umfragen ermittelt werden.

Auffällig ist der ziemlich einheitlich gut lesbare und verständliche Stil, der auf eine sorgfältige Redaktion durch den Herausgeber und die Verlagslektoren schließen lässt. Aufgrund der Uneinheitlichkeit der philosophischen Methoden, Begriffe und Strömungen ist ein einheitlicher philosophischer Ansatz nicht zu erwarten. Es wurden in der Regel eher längere und gründliche Artikel verfasst, die Argumentationen darstellen und nicht nur kurze Bemerkungen, Thesen und Definitionen. Bei vielen Stichwörtern wird einfach auf Querverweise oder auf diese längeren Artikel verwiesen.

Etwas erratisch wirken die ausführlichen Artikel zum indischen und chinesischen Denken. Sie erfüllen wohl die Funktion, zu verdeutlichen, dass philosophisches Denken nicht nur in der westlichen Welt stattgefunden hat. Es wäre aber sinnvoller gewesen, hierfür einen eigenen Band zu konzipieren, denn es ist nicht einzu- sehen, weshalb etwa entsprechende Untersuchungen aus dem islamischen und jüdischen Kulturstrom sowie aus anderen Kulturräumen nicht berücksichtigt wurden. Ähnlich sonderbar (im doppelten Sinne einer Aussonderung und Sonderlichkeit) ist auch die Darstellung zur Feministischen Erkenntnistheorie.

Was die Brauchbarkeit dieses an sich guten Lexikons empfindlich schmälert, ist ein fehlendes Artikelverzeichnis sowie ein Stichwort- und Namensregister. So muss man das ganze Lexikon durchblättern, um Artikel zu bestimmten Sachverhalten zu suchen oder etwa herauszufinden, was die Bedeutung von Cassirer für die Erkenntnistheorie war – und ob er überhaupt im vorliegenden Lexikon behandelt wird.

Renatus Ziegler

Biografie eines Augenblicks

RUDOLF STEINER NACHLASSVERWALTUNG: **Archivmagazin – Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe**, Nr. 2, Dezember 2013: Zur Grundsteinlegung des Ersten Goetheanums am 20. September 1913, Rudolf Steiner Verlag, Basel 2013, 241 Seiten, 19,90 EUR.

Die zweite Ausgabe des *Archivmagazins*, das die *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe* fortführt, ist der Grundsteinlegung des Ersten Goetheanums gewidmet, die sich 2013 zum 100. Mal gejährt hat. Roland Halfen, Mitarbeiter am Rudolf Steiner Archiv, hat die Dokumente, Ansprachen und Erinnerungen zu diesem Geschehen sowie die rückblickenden Betrachtungen von Rudolf Steiner selbst aus den Jahren 1914-1923 zusammengetragen und kommentiert. Insofern handelt es sich um die »Biografie eines Augenblicks« in Rudolf Steiners Wirken, und dieser Augenblick zeigt sich im Spiegel der Überlieferungen auch als ein bewusst weltgeschichtlich verorteter. Es wird deutlich, wie Steiner im Jahr 1913 in seinem nun anthroposophischen Wirken nach einem grundlegenden Neuanfang sucht. Durch die kultische, in Tradition von Theosophie und Freimaurertum stehende Form, die er ihm gibt, bringt er diese zugleich zu einem würdigen Abschluss. Man nimmt als Leser Teil an der Bestimmung des zeitlichen Ortes in der (europäischen) Geistesgeschichte, deren Mittelpunkt ereignis, das zeitenwendende »Mysterium von Golgatha«, nun in Form eines nach vorne offenen Verstehensprozesses durch den Menschen selbst fortwirkt. Und ebenso nimmt man Teil an der genauen Bestimmung eines geeigneten Erdenortes unter Einbeziehung des Standes der Sterne, von dem aus dieser sich der Möglichkeit nach ständig erweiternde Verstehensprozess durch sinnlich wahrnehmbare künstlerische Gestaltungen befruchtet werden kann.

Man spürt in den Darstellungen Steiners ebenso wie in den Erinnerungen der mehr oder weniger direkt beteiligten Zeitgenossen einen unglaublichen Ernst, und auch das Risiko, das mit diesem Unternehmen verbunden ist – nicht nur im Verhältnis zur »Außenwelt«, die ihm gewissermaßen mit aktivem Unverständnis ge-

genübersteht und sich zum Kampf dagegen formiert, sondern auch zur anthroposophischen Binnenwelt, die Rudolf Steiners Handeln nur bedingt erkennend folgen kann. Auch der geistigen Welt gegenüber geht Steiner ein Risiko ein. Denn er handelt nicht einfach im Auftrage dieser, die »Sehnsuchtschreie« seiner Zeit vernehmend, um den »Durchbruch des Geistigen« zu ermöglichen; sondern er handelt bei aller Erkenntnis, die er errungen hat, ganz in individueller Verantwortung.

Rudolf Steiner wird in seinen Ansprachen und Vorträgen nicht müde zu betonen, wie bei allen Bemühungen, sich nicht nur erkennend, sondern nun auch handelnd in ein bewusstes Zusammenwirken mit der geistigen Welt zu begeben, jegliche Überheblichkeit, jeglicher Hochmut, jegliches sich in der Euphorie einer Mission übersteigerndes Selbstbewusstsein fehl am Platz seien. Ja, dass es sich auch für ihn selbst nur um einen ganz anfänglichen Versuch mit ungewissem Ausgang handele. So heißt es bereits in der Ansprache nach dem Akt der Grundsteinlegung zu dem zu errichtenden »Wahrbau« auf dem Dornacher Hügel am Abend des 20. September 1913: »Nicht in Stolz und Übermut, sondern in Demut, Hingebung und Opferwilligkeit versuchen wir unsere Seelen hinaufzulenken zu den großen Plänen, den großen Zielen des menschlichen Wirkens auf der Erde«. Dieses Motiv betont er nicht nur im Laufe der Ansprache noch zwei weitere Male, sondern es taucht in beinahe jedem seiner Rückblicke auf das Geschehen in den folgenden Jahren wieder auf, so als »Gefühl demütiger Bescheidenheit« in seinen Worten zum ersten Jahrestag, kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Später heißt es von dem wachsenden Bau: »In höchster Unvollkommenheit stellt er dar, was er vorstellen kann für die Hoffnungen und Sehnsuchten der neueren Zeit«. Auch am 20. Sep-

tember 1916 betont er wieder die Unvollkommenheit dessen, was für den Anfang geleistet werden könne – »ein erster, ein allererster Anfang zu den Formen, die entstehen müssen«. »Nur wenn wir in dieser bescheidenen Weise Unvollkommenes, einen unvollkommenen Anfang sehen in diesem Bau, dann werden wir das rechte Gefühl haben, das man ja haben kann für Anfänge einer Entwicklung, weil man in den Anfängen einer Entwicklung erfahren kann, was ganz anderes noch geschaffen werden kann aus dem unvollkommenen Anfang heraus, der nichts weiter geben will als eine Anregung«.

Aus solchen Bemerkungen wird spürbar, dass es ihm nicht darum geht, etwas ein für alle Mal Endgültiges in die Welt zu setzen, sondern eine »Anregung« zu geben – und dies gilt sicherlich nicht nur für diesen Zusammenhang. Alle Anfänge müssen nach vorne, in die Zukunft hinein offen sein für Vervollkommnung und Verwandlung. Mit solchen Bemerkungen schließt Steiner von vornherein Traditionsbildungen aus. Und er dokumentiert dies auch in seinem eigenen Handeln – wenn er zur Jahreswende 1923/24 eine weitere Grundsteinlegung vornimmt, nun zur Erneuerung anthroposophischer Gesellschaftsbildung, um dann auch einen ganz andersartigen Bau zu entwerfen, nicht nur was das Material betrifft (Beton statt Holz, und dies erklärtermaßen nicht bloß aus Sicherheitsgründen, da der erste Bau einer Brandstiftung zum Opfer fiel), sondern auch hinsichtlich Funktion und Gestaltung. Dieser ist eben nicht ein Wiederholung des ersten Versuchs, und auch nicht eine Fortsetzung im linearen Sinne, sondern Ausdruck einer der veränderten Zeitlage geschuldeten Metamorphose. Roland Halfens Zusammenstellung gibt so einen wirklichen Einblick in Rudolf Steiners Werkstatt und zeigt, wie er in jedem Moment sich um ein situationsgemäßes Handeln bemüht, um einen offenen Prozess; denn nur ein

solcher ermöglicht den angestrebten »Durchbruch des Geistigen«.

Unter der Rubrik »Forschung und Diskussion« in dem neuen Archivmagazin stellt David Marc Hoffman, der Leiter des Rudolf Steiner Archivs, noch einmal dar, wie es zur Zusammenarbeit des Verlags Frommann-Holzboog mit dem Rudolf Steiner Verlag für die Kritische Ausgabe der Schriften Rudolf Steiners von Christian Clement kam. Dieser beschreibt in einem Beitrag das Anliegen seiner Ausgabe, einen »genetisch-morphologischen« Zugang zu Rudolf Steiners Schriften zu schaffen. Er legt durchaus überzeugend dar, dass diese Methode ein Steiner angemessenes hermeneutisches Verfahren ist, wobei er »so wenig wie möglich deutend und bewertend eingreifen« will. Die zentrale Funktion dieser Ausgabe sei es, »Quellen und Materialien bereitzustellen und auf Bezüge und Reibungen zwischen einzelnen Aussagen hinzuweisen, welche Licht auf Werden und Wesen der steinerschen Gedankenformen werfen können«. Zugleich gibt er einen Ausblick auf Band 7 der Ausgabe, in deren Zentrum das Schulungsbuch *Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?* stehen wird. Als einen Grundgedanken von Steiners »erkenntnisschulischer Konzeption« sieht er die »Vorstellung von der Selbsterkenntnis bzw. der Initiation als ›individualisierter Kosmogonie« (der Band soll im August 2014 erscheinen). – Martin Barkhoff geht in seinem Beitrag der »Hierarchienlehre der abnormen Geistwesen« dem Zusammenspiel regulärer und irregulärer Geistwesen nach, im Hinblick auf Rudolf Steiners Vorträge in Kristiania/Oslo 1910 (*Die Mission einzelner Volksseelen*; GA 121).

Am Schluss des Magazins stehen kurze Beiträgen aus der Editionsarbeit des Steiner-Archivs, über die Neuzugänge aus den Jahren 2012 und 2013 sowie ein Bericht über die aktuellen Ausstellungsaktivitäten.

Stephan Stockmar

Zehn öffentliche Vorträge

RUDOLF STEINER: **Erkenntnis und Unsterblichkeit** (GA 69b), Rudolf Steiner Verlag, Basel 2013, 333 Seiten, 24,80 EUR.

Der neue Band in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe vereinigt in bewährter Weise zehn öffentliche Vorträge, die Rudolf Steiner zwischen dem 19. Februar 1910 und dem 23. Februar 1911 in Düsseldorf, Hamburg, Bremen, Nürnberg, München, Elberfeld und Basel hielt. Im Hintergrund der Vorträge klingt leise das Motiv der Trennung von der Theosophischen und der Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft an, wenn man bemerkt, wie Rudolf Steiner die Möglichkeiten des westlichen, aus dem naturwissenschaftlichen ins Geistige gehenden Erkenntnisweg voller Freude schildert. Alle Vorträge wurden bereits in früheren Jahren in den von Mathilde Scholl (1868-1941) herausgegebenen Mitteilungen für die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft und später erneut in heute teilweise sehr schwer zugänglichen Zeitschriften veröffentlicht. Dass sie nunmehr auch in die Gesamtausgabe aufgenommen wurden, ist erfreulich. Ihre Lektüre möchte man wärmstens zum Studium empfehlen.

Als Titel des Bandes wählten die Herausgeberin Ulla Trapp sowie die beiden Bearbeiterinnen Andrea Leubin und Dörte Mehrling den Vortragstitel »Erkenntnis und Unsterblichkeit«. Diesen Vortrag hielt Rudolf Steiner an sechs verschiedenen Orten. Die existierenden Nachschriften von drei Orten stehen zu Beginn des Bandes. Der darauf folgende Vortrag »Anlage, Begabung und Erziehung des Kindes« liegt in Nachschriften von vier Orten vor. Es schließen sich Vorträge über Zarathustra, Moses und die übersinnliche Erkenntnis an.

Es besteht somit die Möglichkeit zu beobachten, wie Rudolf Steiner über ein Thema an verschiedenen Orten sprach. Auch wenn es sich bei diesen zehn Vorträgen nicht um einstmals geschlossene Zyklen oder Teile solcher handelt, so wissen wir heute, dass Rudolf Steiner ein und dasselbe Thema an verschiedenen Orten jeweils völlig neu griff, aber auch, dass seine Zuhörer im Mitvollzug ein und desselben Vortragsthe-

mas an verschiedenen Orten ganz Unterschiedliches an Rudolf Steiner selbst wahrnahmen. Der Mathematiker und Waldorflehrer Ernst Bindel (1890-1974) zum Beispiel schilderte in seiner Autobiografie, dass er sich beim Hören des Vortrages »Das Wesen der Anthroposophie« 1922 ganz in das Wesen des Vortragenden zu vertiefen suchte; dem Bildhauer und Techniker Paul Schatz (1898-1979), der denselben Vortrag 1922 in München hörte, waren demgegenüber bestimmte Inhalte wichtiger.

Eingedenk solcher unterschiedlicher Wahrnehmungen erhält das Studium der in diesem Band zusammengeführten Vorträge Rudolf Steiners einen besonderen Reiz. Einige seiner Vorträge beendete Rudolf Steiner mit einem Wahrspruch. Über das Warum unterschiedlicher Versionen solcher Worte Rudolf Steiners am Ende seiner Vorträge an unterschiedlichen Orten kann man lange und mit Gewinn nachsinnen (es sind in den Anmerkungen auch die Varianten abgedruckt). Nicht nur an diesen Stellen ahnt man bei der Lektüre etwas von der Intensität des geistigen Geschehens der Vorträge, in denen sich Rudolf Steiner auf Wunsch der einzelnen Logen und Zweige an die Öffentlichkeit wandte. Auch nach über 100 Jahren strahlen sie eine Frische und Unmittelbarkeit aus, die es eigentlich nur geben kann, wenn Menschen der Geburt von etwas Neuem in der Geistesgeschichte der Menschheit beiwohnen. Zuweilen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass Rudolf Steiner vor dem Kreise seiner Zuhörer unmittelbarer und direkter über die Geisteswissenschaft sprechen konnte, als dies heute in öffentlichen Vorträgen Menschen möglich ist.

Die Herausgeberin und die Bearbeiterinnen haben sich viel Mühe bei der Kommentierung (S. 289-328) gemacht, ohne dass die Anmerkungen philologisch trocken wirken. Es werden sogar Zusammenhänge erwähnt, deren Kommentierung man zunächst gar nicht erwarten würde,

die sich aber als hilfreich erweisen, wie zum Beispiel die Gegenüberstellung des Wortlautes Rudolf Steiners aus dem Bremer Vortrag vom 24. Mai 1910 über die Überwindung der Furcht in der menschlichen Seele mit dem, nicht auf Rudolf Steiner, sondern vermutlich auf Camilla Andrey-Bähr (1859-1941) zurückgehenden Spruch »Michaelischer Gruß« (S. 299). Beige-

geben wurden dem Band auch die damaligen Vortragsankündigungen in den verschiedenen Tageszeitungen. So möchte man hoffen, dass diesem schönen Buch in rotem Leinen bald weitere in der Rudolf Steiner Gesamtausgabe mit vielen, bisher noch nicht veröffentlichten Materialien folgen werden.

Matthias Mochner

Die geistige Bedeutung der Nahrung

HEINZ GRILL: **Ernährung und die gebende Kraft des Menschen. Die geistige Bedeutung der Nahrung**, 7. vollst. überarb. Aufl., Stephan Wunderlich Verlag, Sigmaringen 2013, 198 Seiten, 22 EUR.

Der Autor Heinz Grill ist ein spiritueller Lehrer, der den Meditationsweg des Yoga mit der Anthroposophie verbinden möchte. Sein Werk umfasst daher viele Bücher, die auf seinem Yogaweg basieren. Auch ist ihm die Ernährung wichtig, denn sie schafft die leibliche Grundlage, die eine geistige Schulung erleichtern oder erschweren kann. Deshalb hat sich Heinz Grill schon vor Jahrzehnten damit befasst, Vorträge gehalten und Bücher geschrieben.

Dieses Buch ist gegliedert in eine Einführung, in der zuerst der Begriff der Ganzheitlichkeit erklärt wird. Dann geht es um die Art und Weise der Nahrungszubereitung und des Essens. Hier verdeutlicht Grill, dass es ihm um das achtsame Umgehen mit der Nahrung ankommt. Der Mensch kann seine Nahrung veredeln, vom Natur- zum Kulturcharakter bringen, auch wenn er seine Rohkost nur kleinschneidet. Weiter werden Ernährungsformen wie Rohkost und gekochte Kost in ihrer Wirkung auf den Menschen beschrieben. Hier orientiert sich Heinz Grill an Texten von Rudolf Steiner und den Büchern Udo Renzenbrinks, aber auch an asiatischen Ernährungsformen. Heinz Grill bezieht in der Betrachtung der Lebensmittel seine übersinnlichen Wahrnehmungen mit ein und berichtet über Ätherkräfte und ihr Wirken. Kurz stellt er einige Übungen vor, die die Konzentration und Hingabe stärken sollen. Das sind Hinweise auf die Methodik, können keine Anleitung zum Übersinnlichen sein. Dies betont der Autor auch: »Aus diesem Grunde muss sich der Aspirant

auf dem Wege des Hellsichtigwerdens in ganz konkreten Schauungen im Sinne des körperfreien Bewusstseins üben. Diese Schauungen entstehen dann, wenn die Seele durch das Denken und Empfinden soweit geschult wird, dass sie außerhalb des Leibes in freier Verfügbarkeit und getragen durch ein vollreifes bewusstes Ich tätig wird.« Nicht jedem werden sich diese Darstellungen erschließen, wenn der Autor z.B. schreibt, dass sich Sojaweiß in zusammenziehenden, Milch in ausdehnenden Kräften im Ätherleib zeigt. Dies erfordert eigentlich eigene Erfahrungen, kann aber die Sicht auf die Wirkung der Ernährung erweitern.

Einen großen Raum nehmen die Darstellungen der einzelnen Lebensmittelgruppen ein. Es werden die Getreide, Nüsse, Hülsenfrüchte, Fleisch, Milch, einzelne Gemüsefamilien wie die Zwiebel-, die Nachtschatten-, Kohl- und Gurkengewächse bis zum Honig sowie Gewürze und Kräuter vorgestellt. Dabei werden diese Lebensmittelgruppen beschrieben und ihre Wirkung auf den Menschen gerade in seelisch-geistiger Hinsicht angegeben. Es geht also nicht um Nährwerte oder Kalorien. Heinz Grill geht auch auf die Bedürfnisse der Menschen in verschiedenen Weltregionen ein, z.B. der traditionellen Nahrung in Ostasien mit Reis und Soja, mit der »die Willens-Stoffwechselanlage die Seelenkräfte des Denkens, Fühlens und Wollens sehr stark nach innen zieht und sie mehr auf das Leibliche konzentriert«. Dies sei für den Okidentalen (Europäer) möglicherweise nicht passend zu seiner

anderen Bewusstseinslage. Mit dieser Sprache muss man sich erst vertraut machen.

Im letzten Teil des Buches sind vier Vorträge von Heinz Grill abgedruckt, zwei wurden bereits 1992 gehalten zu den Themen Nahrungszubereitung und Bewusstsein und Leben nach dem Tode, die zwei anderen über Übersäuerung sowie Gesundheit und Mäßigung aus dem Jahr 2005. Abschließend sind Zeichnungen von den sieben Getreidearten abgedruckt, zu denen der Autor Ei-

genschaften zugefügt hat wie unter anderem zur Hirse das *Wissen* und zum Mais das *Vertrauen*. Das Buch ist bereits 1992 erschienen, liegt nun in vollständig überarbeiteter, grafisch sehr ansprechender Auflage vor. Viele Fotos von Lebensmitteln, Zubereitungsschritten und Nahrungspflanzen sind abgebildet. Dazu kommen Zeichnungen von Pflanzen, aber auch Skizzen, die die übersinnlichen Bilder verdeutlichen sollen.

Petra Kühne

Kleingarten, Kompost, Karma

CHRISTIANE FEUERSTACK: **Kleingarten, Kompost, Karma**, menschenmedia Verlag, Eckernförde 2013, 264 Seiten, 16 EUR.

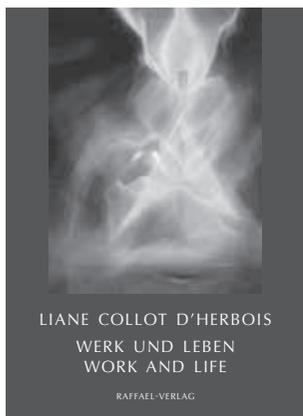
Wer Christiane Feuerstacks neues Buch zur Hand nimmt, wird sich gerne von ihrem gewohnt fließenden, leichtfüßig-anregenden Stil tragen lassen – und gespannt sein auf das Ungewöhnliche, Überraschende, das sich hinter dem Titel *Kleingarten, Kompost, Karma* verbirgt. Was bringt ein Leser dieses Buches idealerweise mit? Sinn für die Natur, für Werden und Vergehen, für Keimen, Blühen, Reifen? Verständnis für Hobbygärtner, die ihre Mühen durch Aktivitäten zahlreicher Kleintiere immer wieder zunichte gemacht sehen? Erfahrungen mit inneren Bildwelten? Fragen nach alltagsverbundenen spirituellen Wegen? Die Sehnsucht nach Selbsterkenntnis? Von alledem etwas, könnte man antworten – oder, um es kürzer zu fassen: Schlüssel zu den Schätzen dieses Buches sind Neugierde und Offenheit, dazu der Entschluss, einer vielseitigen, spirituell kundigen Zeitgenossin auf ihrem Entwicklungsweg ein Stück zu folgen.

Als Leser lernen wir nach und nach die Umgebung Eckernfördes mit den Augen der dort seit vielen Jahren lebenden Autorin zu sehen: Ihr ostseeeben in Sichtweite eines großen Binnensees gelegener Kleingarten wird zum inneren und äußeren Navigationszentrum. Wetterkapriolen, Touristentreiben, Kleingärtnerkonflikte, die stetige Arbeit mit Pflanzen und Tieren des Gartens gehören dabei zu den vordergründigen, einfach sich erschließenden Motiven. Aus unmittelbarer Alltagsnähe lässt

die Autorin uns jedoch hineingleiten in völlig andere Bezüge, die sich ihr in der Meditation über Imaginationen und bildhafte Wesensbegegnungen mitteilen. Sie macht uns bekannt mit Wesen, die sich ihr als persönliche Boten aus den Naturreichen und anderen kosmischen Gegenden vorstellen und Aufmerksamkeit und Engagement erbitten für das Zusammenwirken zwischen Naturwesen und Menschen. Christiane Feuerstacks Vorgehen ist dabei tastend und dennoch handlungsorientiert, dieser teils auch für sie selbst nicht spontan ergründlichen Bildersprache ernsthaft zugewandt.

Hier wird sich vor allem derjenige Leser angesprochen fühlen, der – um meditative Erkenntnis bemüht – gelegentlich schon in Ratlosigkeit oder Resignation verfiel angesichts unerwarteter oder kaum deutbar erscheinender innerlich wahrgenommener Bilder. Indem die Autorin uns an ihrem Gedankenstrom teilnehmen lässt, erleben wir unmittelbar mit, wie einschließende pragmatische Verstandesurteile oder Gewohnheitsmeinungen die gefühlsmäßige Annäherung an weiterführende Zusammenhänge bremsen und welchen Mut es erfordert, der eigenen inneren Bildsprache zu folgen, ohne dabei auf Vorbilder oder Rezepte zurückzugreifen. Indem wir lesend die Autorin begleiten, begleitet sie uns – nicht in Lehrerpose, sondern als Gefährtin, die ein Stück Weges mit uns teilt und neue Perspektiven öffnet.

Corinna Contentius



Liane Collot d'Herbois Werk und Leben · Work and Life

Herausgegeben von Peter Selg (Text) und
Walter Schneider (Fotos und Realisation)

2-sprachige Ausgabe deutsch / englisch

321 Seiten mit 206 farbigen und 15 schwarzweißen
Abbildungen, Format 24 x 32 cm, gebunden

Euro 78,- / CHF 97,50 / ISBN 978-3-9523852-8-9

Umfassend zeigt dieser mit über 200 farbigen Abbildungen
reich bebilderte Kunstband das Schaffen und Leben von
Liane Collot d'Herbois. Die umfangreiche Studie von Peter

Selg beschreibt den Lebensweg, die künstlerischen Intentionen und die Persönlichkeit einer
Malerin, die eine singuläre Gestalt innerhalb der anthroposophischen Bewegung war – in
ihrer gesamten Erscheinung und ihrem herausragenden Können. Gezeigt werden Werke
aus allen Themenfeldern der Künstlerin in der chronologischen Abfolge ihrer Entstehung –
so erhält der Betrachter überzeugend Einsicht in die künstlerische Entwicklung von Liane
Collot d'Herbois.

Raffael Verlag



**Freie Waldorfschule
Freiburg-Wiehre**

**Die Freie Waldorfschule Freiburg
Wiehre sucht**

Klassenlehrer/in für Kl.7/8

in Elternzeitvertretung f. 2 Jahre

Religionslehrer/in (freichristlich)

zum Schuljahr 2014/15

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Diese richten Sie bitte an:

Frau U. Kretzschmar

Freie Waldorfschule

Freiburg Wiehre

Schwimmbadstraße 29

D 79100 Freiburg im Breisgau

Tel: 0761.791730

Fax: 0761.7917329

sekretariat@waldorfschule-freiburg.de

www.waldorfschule-freiburg.de

Herzliche Bitte um Unterstützung:

Margarita Woloschins Autobiografie

»Die grüne Schlange«

wurde ins Französische übersetzt
und wird beim anthroposophischen
Verlag Triades erscheinen.

Für die Veröffentlichung und
die Bezahlung der Übersetzerin
dieses 1942 geschriebenen, die Beziehungen
zwischen Ost und West beleuchtenden
Werkes werden 8000 EUR benötigt.

Bitte richten Sie Ihre Spenden an:

Filigrana, 8 rue Georges Clémenceau,
Fr-17100 Saintes, Tel.: 0033/5 46 96 29 94

Mail: elmie1925@gmail.com

Kontoinhaber: Asso Filigrana

Bank: Ccm Caen centre

IBAN: FR76 1027 8021 2700 0205 4830 128

BIC: CMCIFR2A

Kleinanzeigen

Gästehaus Köhler bei Greifswald:

Ostseenehe, abseits vom Massentourismus, auf Wunsch mit ökologischem Frühstück, Tel.: 03834-835333 und 03834-500904.

www.willkommen-bei-koehlers.de

Aufwachen mit bezauberndem Bodenseeblick. Geliebte familiäre Dachferienwohnung (1 Zi-App., 60qm, 2 Balkone), ist auch zu mieten. 2 Pers. NR, kein TV, ÖPNV, Wasser, Wandern, Ausflüge, Schweiznähe. uvk-h@posteo.de

Auszeit im südl. Hochschwarzwald.

Gemütliches Ferienhäusli am Sonnenhang auf 1.000 m, 2x2 Betten. Natur, Fernsicht, Stille, kein Nebel, kein Lärm. Tel.: 07675929095 |

Schloss Hamborn: Begleitete Auszeit.

Künstlerische Biografie-Arbeit / Kunsttherapie / Musiktherapie / Heileurythmie / Massage / Kinderbetreuung möglich / 05251-389258 /

www.haus-fuer-sozialkunst.de / eMail:

rainer.schnurre@gmx.de

Mit Prof. Dr. Roland Halfen in Delphi

und Umgebung (Korykische Grotte, Trophonios-Orakel). Vom 1.-5. September 2014. Auskunft bei gabriele.welzel@t-online.de

Kunst und Meer: Reise nach Ligurien.

Individual- und Gruppenreisen für Menschen mit Behinderungen jeglichen Alters. Langjährig erfahrene Camphill-Mitarbeiterin, Dipl.Soz.-Päd., Dpl. Soz.-Arb., bietet individuelle Begleitung, Betreuung und Pflege in Zusammenarbeit mit dem »Atelier Simona Fiori«, bildende + darstellende Künste.

Kontakt: Kristanien-Reisen, Tel.: 0176-62487121, Email: Sofia@kristanien.com

Italien – Marken: Restauriertes Bauernhaus,

herrliche Lage im Appennin, 2-10 Pers. Natur, Kultur, Gastronomie, Ruhe oder Aktivität nach Wahl. www.costasansevero.it

Reisen zu mir selbst durch Meditation

im Tanz und im Yoga an der wundervollen Ostseeküste und auf Mallorca. In der Gemeinschaft einer kleinen Gruppe von Frauen werden Sie auf einzigartigen Wegen die innere und äußere Schönheit erleben und genießen. www.angelikakoraus.de

Sie erzählen – ich schreibe Ihre Lebenserinnerungen

und helfe bei der Herausgabe.

Barbara Scheffler, Tel.: 07233-3580, www.ihrlebensbuch.de

Die Werkgemeinschaft Vulkaneifel

ist eine kleine anthroposophische Einrichtung für und mit Menschen mit geistiger Behinderung. Wir suchen einen Menschen im Renten-/ Ruhestand, der in einem unserer Wohnhäuser mietfrei wohnen möchte. Als Gegenleistung erwarten wir die Übernahme von Nachtbereitschaften und handwerkliche Tätigkeiten im Haus. Das Haus liegt in einer kleinen Gemeinde im Vulkaneifelkreis in ruhiger Lage am Waldrand. Weggemeinschaft Vulkaneifel, Bahnhofstr. 14, 54552 Darscheid. Tel.: 06592-95400. Email:

weggemeinschaft_vulkaneifel@t-online.de.

www.weggemeinschaft-vulkaneifel.de.

Gibt es Menschen, die zwei musikalisch begeisterten und begabten Jugendlichen mit Down-Syndrom den fortführenden Musikunterricht (Cello, Geige, Gesang) ermöglichen helfen? Tel. 0178-4114968, E-Mail: herz-u-hand@t-online.de

Ganze Bibliotheken und wertvolle

Bücher kauft stets Antiquariat Dorner, Tel.:

06162-9694149, Email: a.dorner@online.de

Schöne, gut erhaltene Planetensiegel

von Arno Mehlin (nach Entwürfen von R. Steiner) und **Planetenplastiken** von Willy Hege aus Nachlaß zu verkaufen. Kontakt: Tel. 0049-174 3933102, info@mariagessler.com oder

Heidenheim: 2,5 Zimmerwohnung

im »Dorf in der Stadt« zu verkaufen. Näheres unter:

www.ohne-makler.net/immobilie/heidenheim-wohnen-im-dorf-in-der-stadt/

»

Gerade bei der Landwirtschaft zeigt es sich, dass aus dem Geiste heraus Kräfte geholt werden müssen, die nicht nur die Bedeutung haben, dass etwa die Landwirtschaft ein bisschen verbessert wird, sondern dass überhaupt das Leben der Menschen weitergehen könne auf Erden auch im physischen Sinne.

«

*Rudolf Steiner (1861-1925)
Begründer der Anthroposophie, spiritueller Lehrer*

EcoTraining

Afrika neu entdecken



Erleben Sie einen Urlaub der ganz anderen Art!

Ranger Ausbildungskurse

Wir informieren und beraten Sie gerne zu unseren
EcoTrainings in Südafrika und Botswana.

0711 / 470 42 15
www.aventerra.de



Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE



Atempause

loslassen und sich wohlfühlen

Das **Familien-Angebot** ist buchbar im Zeitraum
01.05. - 30.09.14; Anmeldeschluss 30.06.14;
das Angebot beinhaltet: 7x Übernachtung in einem
2-Zi.-Apartment im Centro inkl. Halbpension;
2x Massagen nach Wahl; Therapiebad

2 Personen € 767,- / je Woche
bis zu 2 Kinder unter 5 Jahren im Preis inklusive.

Aufpreise:

Kinder von 5 bis 9 Jahren € 168,- / je Woche
Ab 3. Person über 10 Jahren: € 231,- / je Woche

Nähere Informationen zu unserem Angebot finden Sie auf unserer Website:

www.centro-lanzarote.de

eMail: info@centro-lanzarote.de • Facebook: Centro de Terapia Antropsófica deutsch
Tel.: 0034 928 512842 • Kunden-Telefon für Anrufer aus Deutschland: 02921 3549 305-0*

*Anrufer mit einer Flatrate telefonieren nach Lanzarote zum Nulltarif!



Mein Girokonto plant eine Kita

Gut zu wissen, dass mein Geld ausschließlich in sozial
und ökologisch arbeitende Unternehmen investiert wird
- von der Kita bis zum Solarpark. www.gls.de

40 Jahre GLS Bank

GLS Bank
das macht Sinn